



Februar 2006

Garten+ **Landschaft**

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

Find the Gap

Situativer Urbanismus

Planen in Städten bedeutet heute, gemeinsam mit den Bürgern Ideen zu entwickeln und Entwicklungen anzustoßen – zwei Beispiele aus Magdeburg und Dresden von KARO.

Stefan Rettich

Architektur ist nicht alles, könnte man angesichts der jüngsten noch anhaltenden Baukrise resignierend resümieren, um sich abschließend erleichtert einem vermeintlich sinnvolleren Genre zuzuwenden. Man könnte sich aber auch eines Besseren besinnen und mit Hans Hollein rufen: „Alles ist Architektur!“

Sicher ging es Hollein seinerzeit mehr um die digitale Ausbreitung und die zunehmende Verflechtung der Architektur mit anderen Disziplinen als um den analogen Verfall architektonischer Konsistenz in Zeiten des Umbruchs. Dennoch gilt eine seiner Forderungen heute mehr denn je: „Architekten müssen aufhören, nur in Bauwerken zu denken.“

Was liegt näher als sich mit dem urbanen Alltag vor der eigenen Haustür zu beschäftigen, um herauszufinden wo die architektonischen Herausforderungen der Gegenwart liegen. Unternimmt man beispielsweise heute einen Streifzug durch das städtische Gewebe von Leipzig, erlebt man unterschiedliche Sequenzen von Räumen mit unterschiedlicher Atmosphäre. Bewegt man sich nach einer Shopping-Tour durch die herrlich sanierten Messehof-Passagen in Richtung Osten, befindet man sich schon drei Fußminuten später in einem tristen Verfallsszenario einer postsozialistischen Rumpfstadt wieder. An der Straßenecke hat sich ein Gebrauchtwagenhändler auf einer Brache eingerichtet. Daneben steht ein leeres Haus als überdimensionierte Litfasssäule, ganz in Werbefahnen gehüllt. Einen Monat später stellt man fest, dass der Autohändler verschwunden, dafür aber ein Haus abgebrochen und mit ihm die postsozialistische Tristesse gegen eine Blickbeziehung zur Leipziger City eingetauscht wurde.

Was sich hier ganz allmählich herausbildet, ist ein neuer Stadttypus, dessen Räume sich aus einer Gleichzeitigkeit und Interaktion von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen generieren – ein „Fluxus Stadt“, der um stabile Quartiere der Kernstadt und funktional aufgeladene Bereiche der Peripherie herum oszilliert.

Ein Stadttypus, dessen Kontinuität in Transformation besteht und in dem das Temporäre das einzig Permanente zu sein scheint. In diese Situation hinein gründeten wir KARO im Jahr 1999 als bewusst konzeptionelle Arbeitsplattform. Die Kurzform KARO steht für die Ebenen Kommunikation, Architektur und Raum-Ordnung, die in der täglichen Arbeit immer wieder neu zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dabei steht Raum-Ordnung nicht für BauGB und spröden Paragrafenstädtebau, sondern für einen Raumbegriff, der sich über das Untersuchen, Herstellen und Ordnen von Beziehungen definiert – egal auf welcher Maßstabsebene. Im Kern lassen sich Arbeitsweise und Strategie von KARO mit Begriffen wie „Ressource Realität“ oder „Situativer Urbanismus“ beschreiben: Zum einen sind es Interventionen und Kommunikationsprojekte, mit denen blockierte Situationen aufgebrochen und in neue Sinnzusammenhänge gestellt werden. Zum anderen ist es die Arbeit mit und das Entwerfen von meist ergebnisoffenen Prozessen.

Auch in Magdeburg ist die vorgefundene Realität Ressource und Ausgangspunkt für einen ergebnisoffenen Prozess, der von der Beteiligung der Bewohner lebt. Vor dem Hintergrund der IBA Stadtumbau 2010 haben wir mit architektur+netzwerk im Auftrag der Landeshauptstadt Magdeburg ein umfassendes Brachflächenkonzept und ein Prozessleitbild für den Südosten der Stadt entwickelt. Ein Handlungsschwerpunkt sieht vor, den historischen Ortskern im Stadtteil Salbke zu sanieren.

Ein Lesezeichen in Magdeburg

Den heute räumlich noch weitgehend intakten Anger durchschneidet die Ausfallstraße. Nur jede fünfte Wohnung ist daher bewohnt. Plakatierte Schaufenster und Brachflächen bestimmen das Bild. Ohne Beteiligung der Bewohner und der Akteure vor Ort, im Sinne einer Arbeit an der Stadt als „Soziale Plastik“, wie es Joseph Beuys definierte, lässt sich dort nichts bewegen. Das Grundkonzept sieht deshalb zunächst vor, entlang der Ausfallstraße eine Sequenz von temporären Zeichen zu setzen. Es geht um eine kurzfristige Umdeutung der Situation und darum, herauszufinden, welche Form von Urbanität überhaupt möglich ist. Aus der Geschichte des Ortes heraus entstand die Idee, auf der verwilderten Brachfläche der früheren Ortsbibliothek ein „Lesezeichen“ zu bauen. Eine temporäre Installation, die Lust auf Stadtumbau macht. Mit dem Buch als Ausgangspunkt und Medium des gesamten Prozesses begann gemeinsam mit den Bewohnern die Arbeit an einer informellen Bibliothek.



Collage: KARO

Planer sind heute nicht länger nur Gestalter, sondern auch Vermittler. Es geht darum, den Wert von aufgegebenen Bereichen herauszuarbeiten.

Postsozialistische Realität in Leipzig:
Ein unbewohntes Gründerzeithaus
wird als riesige Litfasssäule für Wer-
bung genutzt.



Zunächst ging es aber darum, die Barriere des Eigentumsrechts zu überwinden und die, wie in diesem Fall in verschiedenen Bundesländern beheimateten, Eigentümer von den Synergieeffekten der Zwischennutzungen zu überzeugen. Neben den Besitzern der Brachfläche gelang es, einen Hauseigentümer zu gewinnen. Ein leer stehender Laden, direkt gegenüber dem Ort des Geschehens, wurde zum Basislager der gesamten Aktion.

In einem öffentlichen Workshop sammelten wir Ideen für die Brachfläche, entwickelten sie weiter und bauten Modelle. Insgesamt entstanden rund ein Dutzend Entwürfe, aus denen die gewünschten Schwerpunkte der

Freiraumgestaltung und die Form des Bücherregals als Leseskulptur entstanden. Parallel wurde in Adaption einer Strategie des Künstlerduos Clegg & Guttman, die unter dem Motto „Offene Bibliothek“ in den neunziger Jahren unter anderem in Hamburg, Mainz und Graz informelle Bibliotheken einrichteten, in der gesamten Stadt um Bücherspenden geworben.

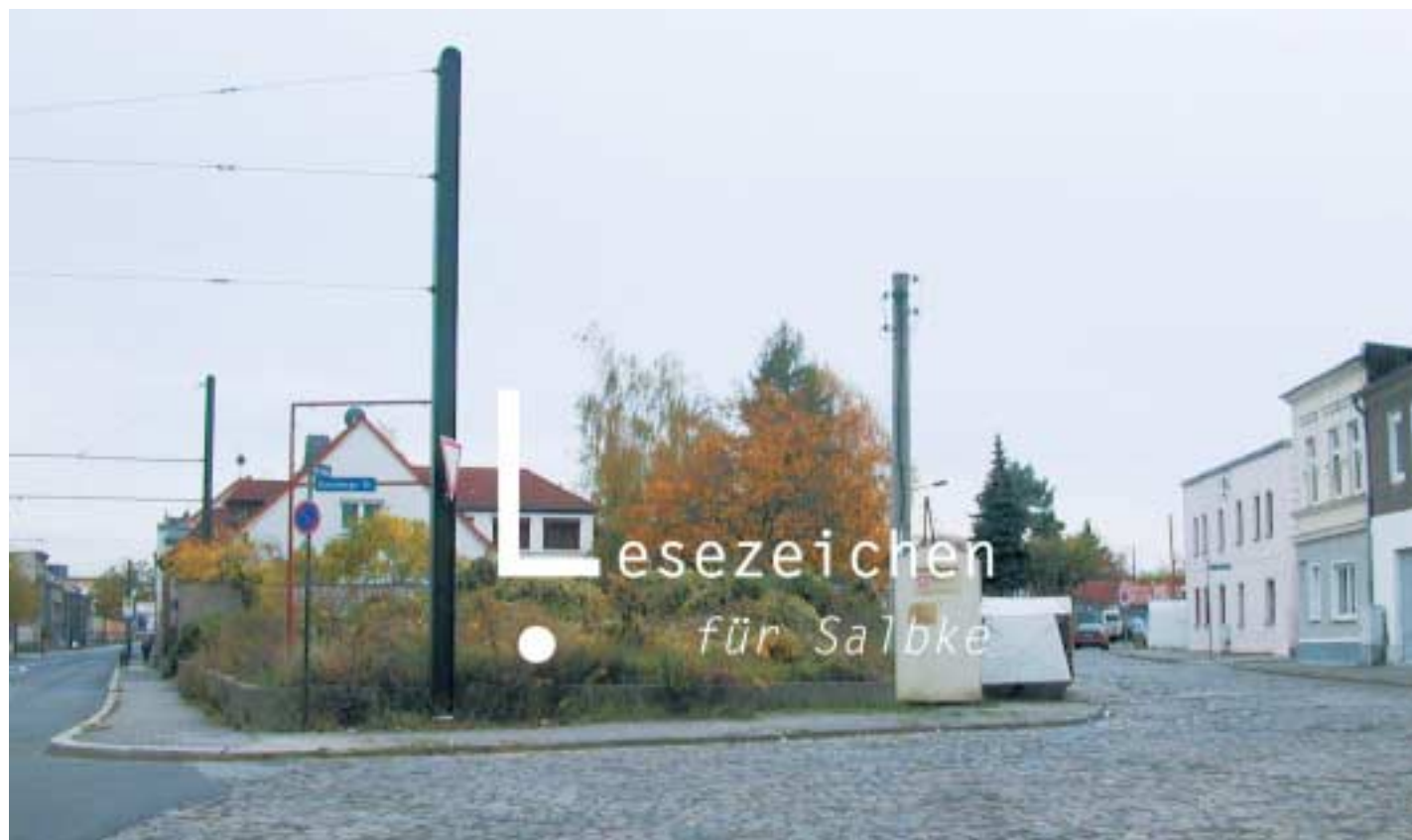
In einer gemeinsamen Aktion ging es danach daran, den favorisierten Entwurf aus 1 000 Bierkästen aufzustellen, als temporäres Stadtmöbel im Maßstab 1:1, um tags darauf den wieder gewonnenen öffentlichen Raum mit dem ersten Lesefest am Ort zu testen. Das „Lesezeichen“ füllte sich mit Buchspenden. Poetry Slam, Kindertheater und Lesungen belebten das temporäre Zeichen und belegten seine Alltagstauglichkeit. Schon einen

Tag später wurde das Stadtmöbel mit derselben Lust demoliert. Die Brache ist jetzt wieder leer, das Fundament für konkrete Maßnahmen aber gesetzt. Mittlerweile beträgt der Buchbestand über 3 000 Bände. Der Stadtteilverein betreibt ein Lesecafé in dem vormals leeren Ladenlokal. Der Prozess ist in Gang, die Transformation kann beginnen.

Ideen für eine Dresdner Brache

In Dresden ist die Situation weniger kritisch. Dennoch verlangt der Umgang mit der Stadt auch dort ein neues Planungsverständnis. Direkt am „Großen Garten“, vis à vis der „Gläsernen Manufaktur“ der Volkswagen AG, liegt der Straßburger Platz, ein Transitort mit hoher Verkehrsbelastung. Zwischen

In Magdeburg baute das Team von KARO und architektur+netzwerk gemeinsam mit den Anwohnern auf einer Brache eine temporäre Bibliothek aus Bierkästen: ein Lesezeichen für Salbke.



KARO (4)

den Straßen warten Passanten auf die Bahn. Die Verweildauer am Straßburger Platz beträgt durchschnittlich zehn Minuten. Bis vor kurzem mehr Straßenkreuzung als öffentlicher Raum, wurde nach dem Abbruch eines großen Wohnhauses aus den Sechzigern eine Fläche in zentraler Lage frei. Schon vor einigen Jahren stellte die Stadt einen Rahmenplan für eine Neubebauung auf. Von Investoren allerdings keine Spur, ein Filetgrundstück in der Warteschleife – urbaner Alltag Ost. Dennoch wird dort begonnen, ein Stück Stadt umzubauen. Während im Hintergrund schon die farbigen Brüstungen eines sanierten Plattenbaus, der neuen „Straßburg“ knallig leuchten, braucht die Brache am Platz dringend eine neue Identität, zunächst für eine unbestimmte Zeit „dazwischen“.

Eines der größten Probleme beim Stadtumbau besteht jedoch auch dort: zersplitterte Besitzverhältnisse. Es war deshalb eine gute Voraussetzung, dass sich zwei der Haupt-eigentümer der Grundstücke am Platz zusammaten. Ziel der Woba Dresden GmbH und der Landeshauptstadt, vertreten durch das Stadtplanungsamt, war ein einheitliches, prozessorientiertes Freiraumkonzept. Im Anschluss an eine Mehrfachbeauftragung entwickelten wir das Konzept für die öffentlichen Flächen, in Abstimmung mit dem Dresdner Büro Knerer & Lang, das für die Flächen der Woba verantwortlich zeichnet.

Fast scheint Stadtumbau wie ein Schachspiel, bei dem verschiedene Schrittkombinationen vorherzusehen und zu bedenken sind. Das Konzept muss einheitlich und flexibel zugleich sein. Es muss sowohl auf die bestehenden Besitzverhältnisse als auch auf die finanzielle Unterstützung und die Umsetzung von Ideen in unterschiedlichen Zeitphasen reagieren können. In Anlehnung an den neuen Rahmenplan ist der Entwurf eine Vorausschau der künftigen Bebauung in abgewandelter Form. Zwei grüne Kernzonen befinden sich auf dem Plan dort, wo später Quartiere vorgesehen sind. Für eine der beiden Grüninseln haben Knerer & Lang ein wolkenartiges Volumen entworfen, das sich in abstrakter Weise auf die späteren Gebäude bezieht.



Fotos (2) und Grundrisse: KATO



Den öffentlichen Teil des Straßburger Platzes sowie die übrigen Teilflächen an den Grundstückskanten gliedert ein kleinteiliges Muster. Auf diese Weise wird der Gesamtplatz von den Stadtbewohnern als zusammengehörige Fläche lesbar. Vorbild und gedankliche Anleihe ist die ornamentale Anlage des Großen Gartens.

Je nach Bedarf und Situation kann das Raster mit Pflaster, Rasen, Blumen, Bankelementen oder Kiosken gefüllt werden. Es sind Puzzleteile, auf Abstand gelegt. Wie von selbst entsteht ein verzweigtes Wegenetz.

Die moderne Ornamentik ist zweckmäßige Strategie für den Ausbau, der notwendigerweise als Prozess ablaufen wird. Hier wird man zehn Minuten lang angenehm warten und genauso gut zehn Jahre lang draufsehen können, von der „Gläsernen Manufaktur“ oder der neuen „Straßburg“ aus. ■

www.karo-architekten.de

Ein Muster aus Flächen mit Möblierung, unterschiedlichen Farben und Materialien überzieht den Straßburger Platz. Dort, wo sich heute zwei grüne Inseln befinden, sollen später einmal Wohngebäude stehen.

